

Jesus als Vorläufer des Christus : mögliche Hinweise in den Evangelien auf Elia als den "Typos" Jesu

Autor(en): **Katz, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **52 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jesus als Vorläufer des Christus

Mögliche Hinweise in den Evangelien auf Elia als den «Typos» Jesu

I. Das Problem

Beim jüdischen Sedermahl zum Beginn der Passafeier wird der «Becher des Profeten Elia» an den leerbleibenden Ehrenplatz am festlich gedeckten Tisch gestellt: bevor die messianische Erlösung hereinbricht, wird Elia erwartet.¹ Bereits die Evangelien spiegeln diese Erwartung des (Wieder-)Kommens Elias wider (Mk 1,2; 9,4; 9,11; Joh 1,21): Elia wird kommen, um den Tag der Erlösung anzukünden und vorzubereiten. Doch während in der jüdischen Päsachfeier das Kommen des Elia noch erwartet wird, bezeugt das Neue Testament: Elia ist schon gekommen (Mk 9,13). Hier öffnet sich ein Zwiespalt zwischen Juden und Christen: Die einen warten noch auf den *Elia redivivus*, wir anderen nicht mehr. Und offensichtlich lehren uns die Evangelien auch, in welcher seiner verschiedenen möglichen Erscheinungsformen Elia bereits gekommen ist: in der Gestalt Johannes des Täuflers.

Doch genau an diesem Punkt wird im Johannesevangelium Einspruch erhoben: in 1,21 lehnt Johannes der Täufler es ab, der zu erwartende Elia zu sein. Diese Aussage könnte zunächst gedeutet werden als Widerspiegelung einer Auseinandersetzung zwischen Täuflergemeinde(n) und johanneischer/n Christusgemeinde(n) in der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts. Aber m.E. könnte es auch sein, dass sich hier ein sehr altes (Jerusalem?) judenchristliches Verständnis des Auftrags Jesu von Nazaret andeutet: Er ist nicht nur der künftige Christus, auf dessen Erscheinen wir noch warten (vgl. Eph 4,30 u.a.), sondern auch der bereits gekommene Elia. Oder umgekehrt gesagt: Der damals zu erwartende Elia ist ein «Typos» Jesu.

Darauf könnte m.E. die Geschichte von der Verklärung Jesu in der markinischen Fassung hinweisen: Bei dieser Perikope besteht in der Gewichtung des Elia ein wesentlicher Unterschied zwischen Markus auf der einen sowie Matthäus und Lukas auf der anderen Seite: Während die beiden letzteren eindeutig Mose den Vorrang einräumen gegenüber Elia, ist es bei Markus umgekehrt: Hier «erscheint» (Singular!) als Hauptfigur Elia und bringt Mose sozusagen mit. Mose steht also – anders als in Mt 17,3 und Lk 9,30 – in Mk 9,4 nicht nur an zweiter Stelle einer Aufzählung, sondern wird nur «mitgebracht»: «Und Elia (Nominativ) erschien ihnen mit Mose (Dativ), und sie wa-

¹ Wieweit die mit Elia zusammenhängenden Gebräuche und Ansichten im Blick auf die Päsachfeier zeitlich zurückreichen, ist mir nicht bekannt.

ren im Gespräch mit Jesus.» Ob hier ursprünglich (bzw. in einer vormarkinischen Quelle für einen Teil des Evangelienstoffes) nur Elia erwähnt war?

In Mt 17,3 ist zwar nach den meisten älteren Textzeugen² der Singular «erschien» beibehalten; aber Mose wird hier *vor* Elia erwähnt, so dass er das eigentliche Subjekt ist, welchem Elia dann durch ein «und» hinzugefügt wird. Das Lukasevangelium behält die matthäische Reihenfolge Mose-Elia bei, gebraucht hingegen von Anfang an den Plural «redeten/erschieden» (9,30f.); das soll aber wohl keine Abschwächung der von Matthäus bewusst gewollten Vorrangstellung des Mose bedeuten. Vielmehr hat Lukas vermutlich – in seiner Sicht konsequent – den aus Mk (bzw. aus einer vormarkinischen, wahrscheinlich hebräisch verfassten Quelle³) stammenden Singular für einen Fehler gehalten, welchen er korrigieren wollte.

In dieser durch Markus bezeugten Hervorhebung Elias gegenüber Mose, welche dann durch Matthäus und Lukas beseitigt wurde, liegt für mich ein Problem der Verklärungsgeschichte, welches leicht übersehen wird. Ich vermute⁴, dass wir hier Spuren einer Glaubensaussage über Jesus aus den Gemeinden Jerusalems um die Mitte des ersten Jahrhunderts begegnen: Jesus von Nazaret wird – unter anderem – auch als «*Elia redivivus*», als der «Bote des HERRN» nach Maleachi (Kapitel 3) verstanden. Darauf deuten bei Markus nicht nur die Perikope von der Verklärung, sondern noch drei weitere Abschnitte hin: 9,11-13; 1,12-13; 1,1-3.

Denn dass es in Mk 9,2-10 auch um die Bedeutung Elias für die Jesusgeschichte geht, das betont Markus ua dadurch, dass er der Verklärungssperikope diejenige über «Die Wiederkunft des Elia» (so K.Aland in seiner Synopse; besser aber dort «de Elia venturo» bzw. «The Coming of Elijah») anfügt – sofern diese Sätze nicht von Anfang an nur im Zusammenhang der Verklärungserzählung überliefert wurden.

Auch wenn weitere Einzelheiten eben dieser Perikope Mk 9,11-13 erst weiter unten (Abschnitt IV) behandelt werden sollen, so möchte ich doch hier

² Nestle (Novum Testamentum Graece, 17. A.) und Nestle-Aland (Novum Testamentum Graece 26. A.) sowie «The Greek New Testament» (3. A.) bieten den Singular. Der Plural findet sich in den Handschriften C L W und einigen anderen.

³ Näheres dazu siehe unten bei der Besprechung von Mk 1,12-13.

⁴ Überlieferungsquellen des Markusevangeliums reichen meiner Meinung nach in die Jerusalemer Gemeinden der Zeit 40-50 n.Chr. zurück, als in einem Teil der Gemeinden die «Schrift» im Gottesdienst auf Hebräisch, in einem anderen Teil auf Griechisch gelesen wurde. Zu erschliessende Übersetzungsvorgänge in der Jesus-Überlieferung (ebenso wie in gottesdienstlichen Formularen) lassen mich vermuten, dass dieser Wechsel zwischen zwei (bzw. drei) Sprachen sowie die dazugehörige theologische Reflexion und Ausdrucksweise auch für Vorstufen des Markusevangeliums anzunehmen ist. Vgl. dazu meinen Aufsatz «Die Bedeutung der christlichen Mahlfeier ...» Deutsches Pfarrerrblatt 7/93 330ff., hier vor allem 331 zu «σῶμα τοῦ χριστοῦ». Weiteres dazu, Bedeutung und Vermittlung von Hebräischkenntnissen zum Verständnis des Neuen Testaments, ZAW 104 (1992) 412-427.

schon auf entscheidende «Korrekturen» des Matthäus gegenüber der Markussfassung hinweisen: Bei Markus stellt Jesus den *Elia venturus* bzw. *redivivus* in engen Zusammenhang mit dem «Menschensohn» (welcherart auch immer diese Verbindung sei und wie auch immer der Ausdruck «Menschensohn» im Munde Jesu bei den Synoptikern zu deuten ist). Diese enge Verbindung löst Matthäus (17,10-13) durch eine Umstellung beider Aussagen auf und fügt aus eigenem, d.h. als seine Deutung, dem noch hinzu: «Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte» (17,13). Das klingt ganz so, als ob Matthäus dem (vielleicht naheliegenden?) Gedanken wehren wolle, dass eine Identität des kommenden Elia mit dem «Menschensohn» festzustellen sei. Für Lukas bzw. seine Hörer wiederum – so scheint es wenigstens – gab es diese «Gefahr» einer Ineinssetzung von kommendem Elia und Menschensohn nicht (mehr). Und die Deutung Johannes des Täufers als Elia findet sich bei ihm ja bereits in 1,16f.+76. Vielleicht darum hat Lukas auf diese Perikope als «Anhängsel» an die Verklärungsgeschichte verzichtet.

Wir aber sind durch die matthäischen Korrekturen neugierig geworden und fragen nun erst recht: Was hat es mit der bei Markus noch erkennbaren Verquickung von *Elia redivivus* auf der einen und Menschensohn/(Jesus) auf der anderen Seite auf sich? D.h.: sollte hier etwa der göttliche Auftrag für den *Elia venturus* (wenigstens teilweise) verquickt sein mit demjenigen für Jesus von Nazaret?

II. Die Perikope von der «Versuchung» Jesu – ein Hinweis auf Elia?

Wenigstens ebenso gravierend wie in der Verklärungsgeschichte ist im Blick auf unser Thema der Unterschied zwischen Markus auf der einen und Matthäus bzw. Lukas auf der anderen Seite in der Erzählung von der «Versuchung» Jesu (Mk 1,12-13; Mt 4,1-11; Lk 4,1-13). Zwar werden in allen drei Fassungen des Berichtes weder Elia noch Mose mit Namen genannt, doch jeder Bibelleser bzw. -hörer weiss natürlich, dass Jesu vierzig Tage in der Einsamkeit (Mk 1,12; Mt 4,2; Lk 4,2) auf Mose oder auf Elia (oder auf beide?) hinweisen.

Dabei ist zu bedenken, dass die «Versuchungs»-Perikope, als welche sie bei Matthäus und bei Lukas ohne Zweifel verstanden werden soll, bei Markus das gerade nicht ist, sondern eine «Wüstenzeit»- oder «Einsamkeits»-Perikope (wenn man einmal nur von den äusseren Umständen ausgeht). Im Unterschied zu Mt 4,1 und Lk 4,1f. beabsichtigt die Führung des Geistes nach Mk 1,12 «nur», dass Jesus in der Wüste ist («warf ihn hinaus in die Eremos», in das Eremitendasein). Erst in V.13 wird dann die Tätigkeit bzw. Befindlichkeit Jesu in dieser Eremos näher erläutert: 1.Er war in der Wüste; 2.Er wurde versucht von dem Satan; 3.Er war bei den wilden Tieren; 4.Die Engel bedienten

Ihn. Zwar ist die zweite dieser vier Aussagen in die Form des Partizips Präsens gefasst (πειραζόμενος) und dadurch an die erste näher angeschlossen als die Aussagen drei und vier; aber es ist doch deutlich, dass diese Aussage bei Markus längst nicht dasselbe Gewicht hat wie bei Matthäus bzw. Lukas. Daher meine ich, daB man bei Mk 1,12f. weniger von einer «Versuchung» als vielmehr von einem «Warten in der Einsamkeit» o.ä. reden sollte.

Genau hier wird nun der grundlegende Unterschied der Markuserzählung zu ihrer Matthäus- bzw. Lukaswiedergabe sichtbar: bei Markus wird Jesus während seines vierzigtägigen Wartens in der Wüste durch Engel/Boten mit Speise (und Trank?) versorgt (das bedeutet hier διακονέω= «dienen, bedienen»), während er nach Matthäus diese vierzig Tage über fastete bzw. nach Lukas nichts ass (anders als bei Mose Dt 9,9+18 wird hier offensichtlich an «trank kein Wasser» nicht gedacht). Wie könnte es zu dieser einschneidenden, die ursprüngliche Aussage in ihr Gegenteil verkehrenden «Korrektur» des Matthäus (und des Lukas) am Markustext gekommen sein? Und was hat sie zu bedeuten?

Die einzige schlüssige Erklärung, welche meiner bisherigen Kenntnis nach als Antwort auf diese synoptische Frage angeboten wird, habe ich bei Edwin A. Abbot⁵ gefunden: Matthäus und Lukas hatten nicht nur eine Art «Urmarkus» als Quelle zur Verfügung, sondern auch dessen hebräisch verfasste Vorlage. Dort aber war an dieser Stelle zu lesen וַיְהִי בַצִּיִּם – [w^ehaja bazijim]. Markus übersetzte das wörtlich mit καὶ ἦν μετὰ τῶν θηρίων – «und er war bei den (wilden) Tieren (der Wüste)». Soweit zunächst E.A. Abbot. Vermutlich ist dieser Satz eine Anspielung auf Ps 72,9: לְפָנָיו יִכְרַעוּ צִיִּים – [l^efanaw jichr^eo u zijim] – «vor ihm (dem Friedensfürsten) sollen niederknien (wilde) Tiere der Wüste/Bewohner der Wüste». In der christlichen Tradition gilt dieser Psalm als Messiaspsalm (= Introitus am ersten Sonntag nach dem Erscheinungsfest); allerdings ist mir unbekannt, wie weit diese Tradition zeitlich zurückreicht. Auch für die rabbinische Tradition bietet dieser Psalm 72 messianische Anklänge: aus Vers 17 entnahm man einen der drei Namen des Messias, nämlich den Namen «Jinnom» (Bab. Talmud, Traktat Sanhedrin 98b). Ob Markus von daher mit diesem Sätzchen aus 1,13 einen messianischen Hinweis geben will oder ob diese Anspielung ganz zufällig ist, muss m.E. jedoch offen bleiben.

Nun aber wieder zurück zur Erklärung der Diskrepanz zwischen Markus auf der einen und Matthäus bzw. Lukas auf der anderen Seite (der Diskrepanz also zwischen Versorgtwerden und Fasten) durch Abbot: Offensichtlich lasen Matthäus bzw. Lukas in ihrer hebräisch geschriebenen vormarkinischen Quelle statt des Jod im defektiv geschriebenen «zijim» ein Waw⁶, also «zwm».

⁵ Edwin A. Abbot, *Diatessarica*, 8 Bde, London 1897-1910; hier vor allem Bd. II: *The Corrections of Mark*, 70.

Das Sätzchen lautete dann für sie וְהָיָה בַצּוֹם – «wehaja bazom» – «und er war am (beim) Fasten». Diese von ihnen angenommene Lesart brachten sie in ihre (erweiterte) Fassung der Versuchungsgeschichte ein. Soweit die Erläuterung von E.A.Abbot. Ich füge als weitere Begründung für diese Erklärung der genannten Diskrepanz hinzu: vielleicht erkannten sie die versteckte Anspielung auf Ps 72 nicht. Jedenfalls aber passte ihnen die Vorstellung vom fastenden Jesus besser in ihr theologisches Konzept als die von einem, welcher die Wüstenzeit (Wartezeit/Vorbereitungszeit) über durch Gottes Boten mit Speise versorgt wird.

Dieses Fasten Jesu während der vierzig Tage in der Einsamkeit (Mt 4,2 bzw. Lk 4,2f.) hat sein Urbild in der Überlieferung von Mose am Berg Sinai, wie er dort zweimal «vierzig Tage und vierzig Nächte» auf dem Berg weilte und fastete (Ex 24,18; 34,28; Dt 9,9; 9,18), während er von Gott unterwiesen wurde bzw. eben die «Weisung» empfing. Matthäus und Lukas wollen «Mose als Typos Jesu»⁷ zeigen. Dazu müssen sie nicht eigens seinen Namen nennen; die Anspielung auf die vierzig Tage in der Bergeinsamkeit und beim Fasten genügt.

Anders dagegen sieht die Zeit des Wartens vor dem grossen Auftritt für Elia aus: sowohl am Bach Krit als auch für den vierzigtägigen Wüstenmarsch zum Horeb wird er von Gottes Boten (Raben und der «Engel des HERRN») mit Speise versorgt (I Kön 17,4+6; 19,5+7). Ganz offensichtlich spielt Markus hierauf an (vgl. auch das Verzeichnis von Anspielungen zu I Kön 19,5ff. in Nestle-Aland A.2: 750) – hier jedoch nur auf Mt 4,11, merkwürdigerweise aber nicht auf den Ursprung dieser Aussage in Mk 1,13 bezogen). Für mich ist erkennbar, dass Markus mit dem Zitat von den vierzig Tagen – da Mose durch das Nichtfasten Jesu für ihn nicht infrage kommt – auf Elia hinweisen, ja uns Elia als den Typos Jesu vor Augen halten will: Jesus ist von Gott mit der Aufgabe des *Elia venturus* betraut worden.

III. In Mk 1,2 wird mit Mal 3 auf Jesus hingewiesen

Das Ergebnis des obigen Abschnittes erscheint mir umso schlüssiger, als Markus wenige Zeilen vorher es bereits direkt ausgesprochen hat, dass Elia als Typos Jesu zu gelten habe bzw. dass Jesus als *Elia venturus/redivivus* anzusehen sei: Mk 1,1-2 (3). Denn καθὼς γέγραπται = «wie geschrieben steht» bezieht sich im Neuen Testament stets auf die *vorher* gemachte Aussa-

⁶ In den Handschriften jener Zeit sind die Buchstaben Jud und Waw leicht zu verwechseln. Oft lässt nur der Zusammenhang eine eindeutige Entscheidung zu – vgl. Fotografien von Handschriften aus Qumran.

⁷ So H. Frankemölle, *Mose in Deutungen des Neuen Testaments*, Kirche und Israel 1/1994, 70-86, hier vor allem 76.

ge bzw. gegebene Darstellung: sie soll durch den Hinweis auf die Schrift bestätigt bzw. erläutert werden (so etwa Mt 26,24; Mk 9,13; Lk 1,70; 2,23; Joh 1,23; 6,31; Apg 7,42; 15,15; Röm 1,17; 4,17; I Kor 1,31 u.a.m.). Es gibt im Neuen Testament keinen einzigen auf die Schrift hinweisenden Satz, welcher mit *καθὼς* beginnt und welcher darnach erst die Tatsache nennt, für welche der «Schriftbeweis» angeführt wird. Auch in der Septuaginta ist Entsprechendes festzustellen: ein Satz beginnt nicht mit *καθὼς*, wenn eine früher gemachte Aussage usw. zitiert wird. Daher findet sich in dem von R. Stier 1855 herausgegebenen viersprachigen Neuen Testament⁸ sowohl im griechischen Text als auch in dem der Vulgata, in dem der Lutherbibel und in dem der englischen Standard Version nach Mk 1,3 jeweils ein Absatz und beginnt dann mit Mk 1,4 ein neuer Abschnitt (was ja auch durch das *ἐγένετο* – «und es geschah/war» gefordert wird⁹). Am deutlichsten ist meiner Meinung nach Hans Bruns in seiner Übertragung des Neuen Testaments¹⁰ ins Deutsche dem griechischen Wortlaut gerecht geworden: er gibt Mk 1,1-3 als eigenem Absatz die erklärende Überschrift «Was das alte Testament über Jesus sagte».

Wenn man die Art der Zitierung der beiden Schriftstellen in Mk 1,2+3 miteinander vergleicht, so fällt auf, dass zwar in Vers 3 Jes 40,3 (mit Ausnahme des letzten Wörtchens) genau nach der Septuaginta angeführt wird, jedoch Mal 3,1 in Vers 2 nicht. Hier hat der Evangelist bzw. sein Gewährsmann offensichtlich eine eigene Übersetzung aus dem hebräischen Urtext (von welchem der Text der Septuaginta erheblich abweicht) gefertigt¹¹. Dabei ist allerdings die Umwandlung des Personalpronomens aus der ersten Person in die zweite Person («vor dir», «deinen Weg») gesondert zu erklären¹².

Die in Mk 1,2 vorgenommene Zitierung von Mal 3,1 meint natürlich entsprechend dem damaligen Gebrauch von Schriftzitataten nicht nur diesen einzelnen Satz, sondern den ganzen Zusammenhang (in diesem Fall von Kapitel 3)¹³. Vor allem haben wir die beinahe gleichlautend beginnenden letzten Ver-

⁸ R. Stier, *Novum Testamentum Tetraglotton*, Zürich 1981 (Nachdruck der Ausgabe von 1858).

⁹ Beinahe immer ist allerdings das *ἐγένετο* von einer Konjunktion (*καί/γάρ/δή/τότε*) begleitet (entsprechend hebräischem *וְ* bzw. *וַ*). Aber sowohl in Lk 1,5 als auch in Joh 1,6 (d.h. jeweils an der Mk 1,4 entsprechenden Stelle) findet sich als Beginn eines neuen Abschnittes wie in Mk 1,4 das *ἐγένετο* ohne Zusatz.

¹⁰ H. Bruns, *Das Neue Testament neu übertragen mit neuen Überschriften*, Giessen/Basel 1959.

¹¹ Eine andere zur Erklärung dieses Tatbestands mögliche Hypothese (welcher ich mich allerdings nicht anschliessen kann) besagt, dass es ausser der uns bekannten Septuaginta und den anderen überlieferten antiken Übertragungen des Tanach ins Griechische noch andere griechische Übersetzungen der Bibel gegeben haben könnte (so D. Tabachowitz, *Die Septuaginta und das Neue Testament*, 1956, 30f.). Einer solchen – uns verloren gegangenen – Übersetzung könnte Markus Mal 3,1 so entnommen haben, wie wir das jetzt in Mk 1,2 jetzt lesen.

se von Mal 3 mitzuhören: «Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel (Bote) des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt! spricht der HERR Zebaoth. – Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der grosse und schreckliche Tag des HERRN kommt. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu den Vätern, auf dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.» (Mal 3,1+23f.)

Noch in anderen Perikopen der synoptischen Evangelien wird aus Mal 3,1+23f. zitiert: Mt 11,10 bzw. Lk 7,27, wobei jedoch der «Bote» ausdrücklich mit Johannes dem Täufer ineingesetzt wird. In Mt 11,14 (ohne Lukasparallele!) ist noch einmal hinzugefügt: «Johannes der Täufer ist Elia!» Lukas bringt darüberhinaus bzw. stattdessen als Sondergut in seiner Geburtsgeschichte des Täufers in den beiden eingangs bereits genannten Versen (1,(16+)17 sowie 1,76) den Hinweis auf Mal 3 und zugleich die Erklärung: Johannes ist dieser Elia/Bote des HERRN.

Matthäus (zu 17,10f. siehe im nächsten Abschnitt) und Lukas sprechen also wiederholt das aus, was uns von daher durch unsere christliche Sozialisation ganz selbstverständlich zu sein scheint: Johannes der Täufer ist der wiederkehrende Elia gewesen. – Markus aber, ebenso wie der Evangelist Johannes, sagt es uns anders. Das wird zusätzlich deutlich in der bis jetzt noch zurückgestellten Perikope Mk 9,11-13, besonders im Vergleich mit der Matthäusparallele 17,10-13.

¹² Es könnte ja sein, dass der Verfasser des Ursprungs dieser Perikope seine hebräische Bibel bzw. die für die Messiaserwartung einschlägigen Stellen so gut im Kopf hatte (bzw. zu haben meinte), dass er eben nicht eigens in der Zwölfprofetenrolle nachsah, sondern Mal 3,1 aus dem Gedächtnis übersetzte. Dabei floss ihm unbemerkt zweimal die zweite Person unter, weil er das zu sagen im Sinn hatte. Es ist aber auch denkbar, dass diese Ersetzung der ersten durch die zweite Person mit Absicht geschah: Mk 1,1 stellt Jesus ja in zweierlei Funktion dar: Einmal ist er der Bringer/Verkünder des Evangeliums (wie in 1,14f.), zum andern aber wird er bereits hier – in Vorwegnahme des Osterereignisses – als der künftige Christus bezeichnet und bekannt (vgl. das zu Mk 8,28f. am Schluss dieses Aufsatzes Gesagte): dann würde der Wechsel der grammatischen Person etwa bedeuten: Gott spricht den noch zu erwartenden, dem Hörer/Leser des Evangeliums bereits bekannten Messias an und weist (ihn) auf die Aufgabe des vorösterlichen Jesus hin. – Im übrigen könnten m.E. die offensichtlich verschiedenen Übersetzungswege der beiden Schriftstellen vom Hebräischen zum Griechischen darauf hinweisen, dass die beiden Zitate in Mk 1,2-3 zu verschiedenen Zeiten bzw. von verschiedenen Quellschichten des Markus her in das Evangelium aufgenommen wurden.

¹³ Ähnlich verhält es sich meiner Meinung nach auch mit dem anderen Zitat, mit Jes 40,3: auch hier ist der ganze Zusammenhang mitgemeint, denn der «Prediger» («Qore») ist ja zugleich der «Knecht des HERRN». Dieser aber spielt in der urchristlichen Christologie eine nicht zu unterschätzende Rolle (vgl. den in A.4 genannten Aufsatz zur christlichen Mahlfeier, 331, zu Jes 40-55).

IV. Leidender Gottesknecht und leidender Elia

Bei diesem «Nachgespräch» zur «Verklärung Jesu» springen einem beim synoptischen Vergleich von vornherein zwei Dinge ins Auge, welche oben (siehe Abschnitt I) bereits Erwähnung fanden, hier aber noch einmal bedacht werden sollen. Zum einen: Lukas hat die ganze Erörterung ersatzlos gestrichen. Zum andern: Matthäus hat die markinischen Sätze 12bf. umgestellt und von sich aus hinzugefügt: «Daraufhin verstanden die Jünger, dass er ihnen etwas über Johannes den Täufer mitgeteilt hatte» (17,13). Sie hätten es – wie eingangs schon gesagt – offensichtlich auch anders verstehen können: dass nämlich der Menschensohn die Rolle des wiederkehrenden Elia auszufüllen habe.

Aber genau in diesem von Matthäus abgelehnten Sinn ist es bei Markus wohl gemeint. Das ist meiner Meinung nach der Reihenfolge und dem Inhalt der in Mk 9,12f. gemachten Aussagen zu entnehmen:

- Der mit dem wiederkehrenden Elia gemeinte Profet/Bote Gottes wird zuvor (d.h. vor der Auferweckung der Toten) kommen.
- Dieser Bote Gottes soll kommen, um «alles» wiederherzustellen (zurückzuführen zu Gott).
- Aber wie verträgt sich diese (schöne und dankenswerte) Aufgabe damit, dass von diesem «Menschensohn» zugleich geschrieben steht, dass er vieles erdulden und verächtlich behandelt werden wird? (Ist das nicht ein Widerspruch?)
- Die Schrift widerspricht sich nicht; achtet gut auf das, was über Elia geschrieben steht, als er damals kam: er war nicht einfach ein strahlender Siegesheld, sondern vielmehr auch «ihrer» (d.h. der Machthabenden) Willkür preisgegeben.

Die komplexe Frage nach der Gestalt des «Menschensohnes», der hier leidet und verachtet (aber nicht wie anderwärts auch umgebracht) wird, lasse ich jetzt bewusst beiseite. Denn das ergäbe eine eigene, umfangreiche Untersuchung. Vor allem müsste man dazu neben den Synoptikern auch das Johannesevangelium hören, in dessen (Jerusalemer?/judäischen?) Quellschicht(en) ja vielleicht die Ursprünge der neutestamentlichen Aussagen vom «Menschensohn» verborgen liegen¹⁴. Wir können, denke ich, für unsere Fragestellung davon ausgehen, dass in der vorliegenden Endfassung des Markusevangeliums mit dem Ausdruck «Menschensohn» Jesus selbst gemeint ist. Dann aber haben wir in der in Mk 9,12f. durchgeführten Gleichsetzung des leiden-

¹⁴ O. Cullmann wies uns in Seminaren und Vorlesungen wiederholt darauf hin, dass das hier zu beobachtende Spielen mit Mehrfachbedeutungen sowie mit Übersetzungen und Lehnübersetzungen zwischen dem Hebräischen, Aramäischen und Griechischen besonders in johanneischen Überlieferungen festzustellen ist (vgl. Lamm Gottes / Knecht Gottes / Sohn Gottes).

den Menschensohnes mit dem (damals) menschlicher Willkür preisgegebenen Elia eben die Gleichsetzung Jesu mit dem *Elia venturus* vor uns. Hier begegnet uns also ein weiteres Mal im Markusevangelium die Botschaft: Jesus erfüllt nach Gottes Willen die Aufgabe, welche nach Mal 3 dem «Boten des HERRN», dem zu erwartenden Elia, zukommt.

Ganz anders hört sich nun aber in der Matthäusfassung des «Nachgesprächs» die Antwort Jesu auf die Jüngerfrage nach dem wiederkehrenden Elia an: durch eine Umstellung, zwei Weglassungen und drei Hinzufügungen gewinnt das Ganze einen anderen Sinn. Durch die Umstellung der markinischen Sätze in Vers 12bf. wird das künftige Leiden des Menschensohnes zur Nachbildung des Leidens des bereits wiedergekommenen Elia – das ist ja nach Darstellung des Matthäus Johannes der Täufer. Denselben Effekt der Gleichsetzung des Täufers mit Elia hat – wie oben bereits gezeigt – die Hinzufügung von Mt 17,13, ebenso (im Zusammenhang mit der Umstellung) das hinzugefügte «schon» in Mt 17,12a, sowie die Hinzufügung von «durch sie» in Mt 17,12b. Durch diese dritte Hinzufügung soll ja klargemacht werden, dass diejenigen, welche das Leiden des bereits gekommenen *Elia redivivus* verursacht haben, in etwa dieselben seien, welche das Leiden des Menschensohnes verursachen werden. Dasselbe Verständnis bewirken die beiden Weglassungen bei Matthäus: Das «wie über ihn geschrieben steht» musste entfallen, weil es ja schlecht auf Leiden (und Hinrichtung) Johannes des Täufers anzuwenden ist. Auch dass Matthäus das zweite $\pi\rho\tilde{\omega}\tau\omicron\nu$ = «zuerst»/«zuvor» des Markus (9,12a) weggelassen hat, ergibt sich meines Erachtens aus seiner Ansicht und Absicht: Dieses Kommen des *Elia redivivus* steht für ihn nicht mehr bevor, ist auch nicht mehr im Gange, sondern ist bereits geschehen, ja abgeschlossen (Mt 14,10). Matthäus hat entweder erkannt, dass im Markustext noch die (frühere) Auffassung von Jesus als dem Boten des HERRN/*Elia redivivus* nach Mal 3 vertreten wird, und wollte das bewusst ändern, oder aber er war der Meinung, dass der Markustext zu einem solchen «Missverständnis» führen könnte, und wollte das so gut wie möglich ausschliessen.

V. Wieweit ist Jesus auch als «Bote des HERRN» nach Mal 3 zu verstehen?

Bei vier Markusperikopen (Mk 1,1-3; 1,12-13; 9,2-10; 9,11-13) zeigt sich also, dass sie vermutlich einen Hinweis darauf enthalten, dass Jesu Aufgabe vor seiner Auferweckung in bestimmten (judenchristlichen? hebräischsprachigen?) Kreisen (der Jerusalemer «Urgemeinden»?) auch verstanden wurde als die des wiederkehrenden Elia. Matthäus und Lukas hingegen (je nach Auslegung auch Mk 8,28f. – siehe im Folgenden) lehnen dieses Verständnis des Auftrages Jesu ab. Dieses letztere Zeugnis der Schrift ist uns von der Tradition her vertraut, aber das erstere sollten wir auch hören und bedenken. Denn

es könnte zum besseren Verständnis der Person und der Botschaft Jesu helfen, zumal auch das Johannesevangelium in diese Richtung weist:

Nach Joh 1,21 wird Johannes der Täufer direkt gefragt, ob er der *Elia venturus* sei. Er lehnt dies strikt ab – ganz im Gegensatz zu den bei Matthäus (11,14; 17,10-13) und Lukas (7,27) überlieferten «Worten Jesu». Gewiss kann diese strikte Ablehnung der Gleichsetzung des Täufers mit Elia auch mit Diskussionen zwischen johanneischer Gemeinde und Täufergemeinde(n) zu tun haben. Aber es sieht doch so aus, als ob hier (auch?) die Ansichten des Matthäus und Lukas bzw. der mit ihrem jeweiligen Evangelium gemeinten Gemeinden in ihrem «falschen» Verständnis des Täufers bzw. der Funktion des Elia korrigiert werden sollen. Dabei ist es eben das Zeugnis des Täufers selbst, welches die Eliafrage mit «nein» beantwortet, also die Aussage des «Zeugen» par excellence im ersten Kapitel des Johannesevangeliums (vgl. die Verse 6ff.; 15ff.; 19ff.; 29ff.; 32ff.). Allerdings sucht man bei Johannes vergeblich nun auch eine positive Aussage über die Aufgabe des *Elia venturus* bzw. über die Aufgabe Jesu als des Ankündigers der Gottesherrschaft bzw. der noch ausstehenden Erlösung. Dieses Manko hängt m.E. damit zusammen, dass von der eschatologischen Verkündigung Jesu und der Erwartung des noch ausstehenden Kommens («Parusie») des Messias im Johannesevangelium nur (noch) sehr wenig vorhanden ist.

Was aber die «negative» Aussage über Elia betrifft («Johannes der Täufer war es nicht»), so steht – wie auch sonst noch in Überlieferungen und Aussagen über Jesus¹⁵ – Markus näher bei Johannes als bei Matthäus und Lukas. Nur dass eben Markus bei seiner anderen Akzentuierung der Botschaft Jesu (vgl. 1,14f.) vor allem die «positive» Aussage in den Vordergrund stellt: Jesus ist dieser nach Mal 3 zu erwartende Elia (gewesen). Zur Ausrichtung dieser Botschaft gehört dann nicht nur die Aussage, welche in Mk 6,15 (Lk 9,8) von etlichen (ein Drittel derer, welche sich dazu äusserten?) gemacht wurde «Jesus ist Elia» bzw. «Mit Jesus ist Elia erschienen». Es gehört dazu auch, dass in der Verklärungsgeschichte eben nicht nur Elia als Hauptperson erscheint, sondern darüber hinaus noch Mose mitgebracht wird – entsprechend dem Hinweis Mal 3,22. Auch die in Mk 15,35 – bewusst oder aus Unverständnis des Betreffenden heraus – gemachte «Falschaussage» ist hier noch zu bedenken.¹⁶

Der bisher dargelegten Bezeugung des Markusevangeliums «Jesus ist der Elia, welcher vor dem Jüngsten Tag zu erwarten ist» scheint nun allerdings Mk 8,28f. zu widersprechen: «...einige sagen, du seist Elia;... Und er fragte sie:

¹⁵ Ich denke hier vor allem an den eigenartigen Gebrauch von «καὶ εὐθὺς» im Sinn des hebräischen *w^ehinne* = «und siehe», welcher gerade in diesen beiden Evangelien zu beobachten ist. Aber auch in der Passionsüberlieferung sind solche Beziehungen zu finden – vgl. die Untersuchung zu letzterem von T. A. Mohr, Markus- und Johannespassion, Zürich 1982.

Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei? Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist der Christus!» M.E. wirkt hier das nachösterliche Verständnis Jesu zurück in das vorösterliche Geschehen hinein: Mit der Auferweckung hat Gott Jesus nach der dann gewonnenen Überzeugung seiner Jünger zum künftigen Christus bestimmt/eingesetzt¹⁷. Aber wenn wir hier dieses Bekenntnis «Du bist der (künftig kommende) Messias» eben als – im Zusammenhang des Evangeliums zeitlich vorweggenommene – Aussage über den auferweckten Jesus nach Ostern verstehen,¹⁸ dann hat daneben durchaus noch Platz die Glaubensaussage der besprochenen vier Markusperikopen, dass *zuvor* Jesus für uns nach Mal 3 eben der ist, welcher die Tage des Heils ankündigt und so zur Vorbereitung des Tages der Erlösung auffordert und beiträgt.

Damit wird zwar bei uns Christen weiterhin der für Elia freigehaltene Platz bei der Seder- d.h. Osterfeier Israels als unnötig angesehen werden. Aber was mit diesem Brauch gemeint ist – die Erwartung der Erlösung, der Tage des Messias, ja des Erlösers selbst -, das können wir bejahen und in unsere Osterfeier übernehmen. Denn wir verstehen in urchristlicher Weise nach Mk 1,3 die Stimme Jesu auch als die eines «Rufers» Gottes: «In der Wüste bereitet den Weg des HERRN.»

Paul Katz, Weil am Rhein

¹⁶ Diese Aussage wird in V. 36 ins Spöttische/Verhöhnende verkehrt, ist aber ursprünglich wohl nicht so gemeint. Vielmehr soll doch offensichtlich durch den Evangelisten das Unverständnis dessen angeprangert werden, welcher nicht erkennt, dass mit dem Erscheinen Jesu von Nazaret «das Reich Gottes nahegekommen ist», dass also Jesus der Elia ist, der hier irrtümlicherweise erst noch erwartet wird.

¹⁷ So ja auch Röm 1,4 in einer von Paulus vermutlich in Jerusalem übernommenen vorpaulinischen Überlieferung.

¹⁸ Vgl. das Entsprechende zu Mk 1,1 in A.10.